

Karl Marx und die Malthusianische Bevölkerungstheorie

Von Stefan Jäggi, Solothurn

1. Einleitung

Die Auseinandersetzung von Karl Marx mit Thomas Robert Malthus, dem Autor der klassischen Bevölkerungstheorie, bildet den Inhalt dieses Aufsatzes. Bekanntlich hatte Marx eine ausserordentlich schlechte Meinung von Malthus und er tat sich keinen Zwang an, dies in seinen Schriften entsprechend zum Ausdruck zu bringen. So beschimpfte er Malthus als «schamlosen Plagiator, Pfaffen und Pfründner, bornierten Reaktionär, Affen» usw., warf ihm eine «Grundgemeinheit der Gesinnung» vor und hielt ihn für einen «schamlosen Sykophanten der herrschenden Klassen, gekauften Anwalt der Gegner des Volkes, Apologeten der Grundbesitzer» u. a. m. Die Bevölkerungstheorie wurde von Marx als «Pasquill auf das Menschengeschlecht, schülerhaft oberflächliches und pfäffisch verdeklamiertes Plagiat, Niederträchtigkeit und Narrheit» abqualifiziert¹.

Nun ist Marx' Werk ganz allgemein sicherlich kein Musterbeispiel für einen kühlen und sachlichen Stil, im Gegenteil, Marx schrieb oft polemisch und ausfällig². Die Schärfe und Giftigkeit seiner Attacken gegen Malthus erregt gleichwohl Aufsehen, gerade verglichen mit der Wertschätzung, die Marx für Ricardo empfand³.

Es kann leicht gezeigt werden, dass Marx in den Schriften von Malthus genügend Gründe finden konnte, um sich über ihn zu erzürnen, denn dieser versties in vielen zentralen Punkten gegen Marx' Ideologie. So sah Malthus in seinem «First Essay on Population» die Wurzeln der Armut in der Natur und nicht wie Marx in der Ausbeutung der breiten Masse des Volkes durch die herrschenden Klassen und gab

¹ Die ausführlichsten Bemerkungen von Marx zu der Bevölkerungstheorie von Malthus sind zu finden in: «Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie», S. 499–501, und in «Arbeitslohn» (Aus dem handschriftlichen Nachlass), in MEW 6, S. 546–553. – In einem der Schlüsselkapitel des «Kapitals» (Bd. 1, 23. Kapitel: «Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation») wird ebenfalls mehrfach auf die Bevölkerungstheorie eingegangen.

² Schumpeter erwähnt Marx' Neigung, Argumente anderer von sich zu weisen und zu verschmähen, ohne sie zu widerlegen, und bemerkte: «with Marx, arguments of that type and in that style are always suggestive of some weakness which must be screened.» (Capitalism, Socialism, and Democracy, New York, S. 30, fn.) Daly meint dazu: «Marx's diatribes against Malthus probably constitute the best example of this.» (A Marxian-Malthusian view of poverty and development, in: Population Studies, Vol. 25, p. 27, fn.).

³ In einem längeren Abschnitt der «Theorien über den Mehrwert» (2. Band, MEW 26.2., S. 110–114) stellt Marx die wissenschaftliche Ehrlichkeit Ricardos der «Grundgemeinheit der Gesinnung, der Apologetik und dem Plagiarismus» von Malthus gegenüber.

diesen eine sowohl antireformistische wie antirevolutionäre Ideologie. Der anfängliche Pessimismus von Malthus stand in krassem Gegensatz zu den optimistischen Vorstellungen, die Marx über die weitere Entwicklung der Gesellschaft nach dem Zusammenbruch des Kapitalismus hatte. Dieser würde ja nach Marx unvermeidlich, mit quasi naturgesetzmässiger Notwendigkeit kommen.

Doch gerade hier liegt ein entscheidender Punkt: Marx' Vorstellung von der Entwicklung des Kapitalismus bis zur unweigerlichen Revolution beruhen auf Annahmen über die Dynamik des Bevölkerungswachstums, die, dies wird zu beweisen sein, nicht sehr weit von Malthus entfernt sind. Ungeachtet aller ideologischen Unvereinbarkeit mit Malthus hätte Marx demnach einiges von dessen Populationstheorie verwenden können, ohne in Gegensätze zu seinem System zu geraten.

2. Der Malthusianismus

Wie einige Jahrzehnte später Karl Marx suchte auch Thomas Robert Malthus (1766–1834) nach Erklärungen für die damaligen schlechten materiellen Lebensbedingungen eines grossen Teils der Bevölkerung, welche geprägt waren durch karge Löhne, Arbeitslosigkeit, weitverbreitetes Elend und bisweilen sogar Hungersnöte. Malthus glaubte den Hauptgrund dafür im menschlichen Fortpflanzungsverhalten gefunden zu haben. In seinem 1798 erschienenen «First Essay on the Principle of Population» formulierte Malthus sein Bevölkerungsgesetz als unveränderbares Naturgesetz:

«The Perpetual tendency in the race of man to increase beyond the means of subsistence, is one of the general laws of animated nature, which we can have no reason to expect will change.»⁴

Malthus ging von der Tatsache aus, dass jede Population das Potential hat, sich exponentiell zu vermehren (oder, wie er gesagt hat, in einer geometrischen Reihe). Das tatsächlich mögliche Wachstum wird aber beschränkt von den zur Verfügung stehenden Unterhaltungsmitteln. In seinen früheren Schriften nahm Malthus an, dass jede Population die Tendenz hat, den vorhandenen Spielraum an Unterhaltungsmitteln auszuschöpfen und demgemäss das durchschnittliche Einkommen meist zum Subsistenzehinkommen tendiert. Wird durch Wachstum des Kapitalstockes und/oder technischen Fortschritt der vorhandene Spielraum ausgedehnt, so können die Löhne über den Subsistenzlohn steigen. Dadurch beginnt aber die Bevölkerung wieder zu wachsen (und zwar wächst sie um so stärker, je grösser die Differenz zwischen dem Reallohn und dem Subsistenzlohn ist), das Pro-Kopf-Einkommen wird nach einiger Zeit erneut bis auf das Subsistenzehinkommen abgesunken sein.

⁴ Malthus: First Essay on Population, S. 346.

Das «First Essay» war direkt gegen kommunistische Vorstellungen geschrieben, die in den Utopien von Godwin und Condorcet propagiert wurden. Malthus behauptete, dass in solchen Gesellschaftsformen alle «checks to population» wegfähen und ein schnelles Bevölkerungswachstum dann zu einer noch schlimmeren Misere führen werde⁵. Doch nicht nur das. Malthus verwendete sein Bevölkerungsgesetz auch als Argument gegen grössere Sozialreformen innerhalb der bestehenden Gesellschaft:

«... this argument appears to be conclusive, not only against the perfectibility of man, in the enlarged sense in which Mr. Godwin understands the term, but against any very marked and striking change for the better, in the form and structure of general society; by which I mean, any great and decided amelioration of the condition of the lower classes of mankind.»⁶

Armut wird hier durch ein Naturgesetz begründet, gegen dessen Wirkung man gar nichts machen kann.

Den besitzenden und herrschenden Klassen, die wenige Jahre vorher durch die Französische Revolution aufgeschreckt worden waren und die, gerade in England, von einem beträchtlichen Ausmass an sozialen Unruhen geplagt wurden, kam eine solche Argumentationsweise natürlich sehr gelegen.

In dieser Form spielte der Malthusianismus als Ideologie des englischen Bürgertums in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine grosse Rolle⁷ und prägte damit wohl wesentlich das negative Bild, das Marx von Malthus bekam. Es ist unmittelbar einleuchtend, dass eine Begründung von Armut und Elend als zwangsläufige Folgen der ständigen «pressure of population upon the means of subsistence» und zwar unabhängig von jeder bestimmten Gesellschaftsform, Marx völlig gegen den Strich lief und mit seinen Ideen einer sozialistischen Zukunft der Menschheit unvereinbar war.

Es sollte jedoch gesehen werden, dass Malthus seine ursprünglichen Schlussfolgerungen später stark abgeschwächt hat. Malthus bewies nämlich eine bemerkenswerte intellektuelle Flexibilität, indem er später in seinem Bevölkerungsgesetz keineswegs mehr den Ausdruck eines unveränderbaren, ewigen Naturgesetzes sah.

Zwanzig Jahre nach dem «First Essay» schrieb er in seinen «Principles»:

«The condition of the labouring classes depends partly upon the rate at which the resources of the country are increasing, and partly upon the habits of the people . . . Both these causes are subjects to change, and often change together . . . Still, however, habits are different with the same increase of resources, and an inferior mode of living is a cause as well as a consequence of poverty . . . From high wages

⁵ A.a.O., S. 184.

⁶ A.a.O., S. 276.

⁷ *Winch*: Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3, S. 352.

two results may arise – either a rapid increase of population, or a decided improvement in the mode of living . . . Whatever tends to depress the character of the poor, contributes to the first of these results; whatever tends to elevate them, to the second . . . The most efficient causes of depression are, despotism, oppression and ignorance; the most efficient causes of elevation are, civil and political liberty and education.»⁸

Malthus ergänzte seine vorher deterministische Bevölkerungstheorie um eine entscheidende, neue Variable: «the habits of the people». Er erkannte, dass das menschliche Fortpflanzungsverhalten nicht nur vom biologischen Geschlechtstrieb bestimmt wird, sondern auch von sozialen Aspekten abhängt und daher nicht als Folge eines unausweichlichen Naturgesetzes aufzufassen ist, also grundsätzlich kontrollierbar ist. Von zentraler Bedeutung ist dabei das nunmehr von Malthus als variabel begriffene Anspruchsniveau der Menschen.

Dies ist etwas näher zu erläutern: Malthus und Ricardo verstanden unter dem Subsistenzlohn diejenige Gütermenge, welche zur Erhaltung und Fortpflanzung eines Arbeiters gerade ausreicht. Demgemäss bleibt die Bevölkerung konstant, wenn der durchschnittliche Lohn mit diesem Subsistenzminimum zusammenfällt. Dieses Subsistenzminimum ist aber nicht zu verwechseln mit dem absoluten physischen Existenzminimum, und es entspricht ebenfalls nicht jederzeit und überall der gleichen Gütermenge, sondern ist abhängig von den gesellschaftlichen und historisch veränderlichen Wertvorstellungen. Welche Güter, und in welcher Menge sie von einer Gesellschaft oder von einer sozialen Klasse als lebensnotwendig betrachtet werden, ist eben eine Frage des entsprechenden Anspruchsniveaus, und es ist eine bekannte Tatsache, dass mit steigendem Einkommen immer mehr Bedürfnisse als lebensnotwendig und unverzichtbar gelten.

Malthus erkannte diese Interdependenz zwischen Bevölkerungswachstum und Anspruchsniveau. Je höher das Anspruchsniveau einer Bevölkerung bei gegebenem Einkommen ist, desto niedriger wird ihre Geburtenrate sein und ein steigendes Einkommen wird dann nicht zu einer Bevölkerungsvermehrung führen, wenn auch das Anspruchsniveau entsprechend wächst. Oder anders ausgedrückt: Wenn eine Bevölkerung ihr Anspruchsniveau erhöht, so sinkt ihre Geburtenrate. Dies wirkt sich unmittelbar positiv auf die materiellen Lebensbedingungen aus, denn bei einem bestimmten Einkommen kann der Pro-Kopf-Konsum einer Familie natürlich um so größer sein, je kleiner diese Familie ist, und längerfristig wird eine Verringerung des Arbeitsangebotes und daher ein Steigen der Löhne die Folge sein.

Die Malthusianische Bevölkerungstheorie erscheint damit in einem anderen Licht. Das Bevölkerungswachstum wird nicht mehr bloss durch das biologisch bestimmte Fortpflanzungsverhalten, sondern zusätzlich durch das Anspruchs-

⁸ *Malthus*: Principles of political Economy, Summary, S. 556. Malthus fügte dann die entsprechende Stelle als Zitat in sein 1830 publiziertes Essay «A Summary View of the Principle of Population» ein.

niveau der Menschen erklärt. Was dieses Anspruchsniveau betrifft, so ist von Malthus ein Aspekt besonders hervorgehoben worden, welcher Marx eigentlich hätte aufhorchen lassen sollen. Malthus betonte, dass dieses Anspruchsniveau durch die sozialen Verhältnisse bestimmt wird und nicht bloss von individuellen Präferenzen abhängt. Innerhalb einer Bevölkerung besitzen die sozialen Klassen unterschiedliche Anspruchsniveaus, wobei je schlechter eine soziale Klasse gestellt ist, desto tiefer das Anspruchsniveau und dementsprechend unkontrollierter die Fortpflanzung ist.

Armut und Elend werden damit nicht mehr als zuverlässige Mittel gegen eine Bevölkerungszunahme gesehen. Ihre Wirkung kann durchaus umgekehrt sein:

«Erbärmliche Armut, besonders wenn sie mit Müssiggang verbunden ist, ist der denkbar ungünstigste Zustand für die Bewahrung der Keuschheit . . .»⁹

Armut und Elend können durchaus durch soziale Missstände bedingt sein, sie sind keineswegs nur unvermeidbare Folgen der Wirkung eines Naturgesetzes. Sozialreformen sind nur dann «bound to be self-defeating» (um hier einen treffenden englischen Ausdruck anzuwenden), falls es nicht gelingt, das Anspruchsniveau der Menschen zu heben. «Education», im Sinne von Malthus treffender mit Bildung als mit Erziehung übersetzt, ist für Malthus der Schlüssel dazu.

Marx konnte jedoch auch mit der modifizierten Version der Bevölkerungstheorie nichts anfangen.

Im folgenden Abschnitt soll Marx' Ablehnung der Malthus'schen Populations- theorie im Zusammenhang mit seiner Theorie der Entwicklung des Kapitalismus betrachtet werden. Marx war bekanntlich der Meinung, dass sich die Lage der Arbeiter verschlechtern werde. Nun erwarteten auch Ricardo und Malthus (ausser eben bei kontrolliertem Fortpflanzungsverhalten) keine wesentlichen Verbesserungen und begründeten dies mit dem Ertragsgesetz und der Bevölkerungstheorie. Davon wollte aber Marx nichts wissen, stattdessen argumentierte er mit seiner Reservearmee. Marx war aber in seiner Ablehnung der Bevölkerungstheorie recht inkonsequent. Darauf soll im folgenden eingetreten werden.

3. Das Bevölkerungswachstum in der Marx'schen Verelendungstheorie

Malthus' Bevölkerungstheorie bildete bekanntlich einen wichtigen Eckpfeiler der klassischen Ökonomie und diente der Erklärung des langfristigen Arbeitsangebotes in einem System freier Konkurrenz. Die Klassiker sahen dabei keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der «Produktion» von Arbeitskräften und

⁹ *Malthus*: Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz, Bd. II, S. 221 (deutsche Übersetzung der 6. Auflage des Essays von 1826).

derjenigen irgendeines Gutes. Beide werden über den Preis, entsprechend den Gesetzen von Angebot und Nachfrage reguliert. Steigt der Preis eines Gutes, so wird mehr davon produziert; steigt der Preis der Ware Arbeitskraft, so vermehrt sich die Arbeiterbevölkerung rascher; sinkt der Preis, so wird die Produktion eingeschränkt oder das Bevölkerungswachstum entsprechend gebremst.

Nun ist aber die Arbeitskraft nicht irgendeine Ware. Wenn in einem Produktionssektor ein Ungleichgewicht besteht, so sorgt der Marktmechanismus mehr oder weniger rasch für Abhilfe. Mit der Ware Arbeitskraft geht dies aber keineswegs so einfach. Es gibt keine «Arbeiterindustrie», die ihre Produktion den jeweiligen Marktverhältnissen anpassen kann. Bevor eine neue Arbeitskraft eingesetzt werden kann, vergehen bis zu zwanzig Jahre, und wenn einmal überschüssige Arbeitskräfte vorhanden sind, können diese zwar entlassen werden, sie verschwinden dadurch aber nicht einfach vom Arbeitsmarkt.

Mit solchen Überlegungen hat auch Karl Mark gegen die Bevölkerungstheorie argumentiert. Er hielt die Wirkungen des von Malthus beschriebenen Bevölkerungswachstumsmechanismus für viel zu träge und zu langsam, um in einer entwickelten kapitalistischen Produktionsweise, die durch immerwiederkehrende kurzfristige Konjunkturzyklen gekennzeichnet ist, eine besondere Bedeutung zu haben.

«Dies ist jedoch das ökonomische Dogma. Nach demselben steigt infolge der Kapitalakkumulation der Arbeitslohn. Der erhöhte Arbeitslohn spornt zur rascheren Vermehrung der Arbeiterbevölkerung, und diese dauert fort, bis der Arbeitsmarkt überfüllt, also das Kapital relativ zur Arbeiterzufuhr unzureichend geworden ist. Der Arbeitslohn sinkt, und nun die Kehrseite der Medaille. Durch den fallenden Arbeitslohn wird die Arbeiterbevölkerung nach und nach dezimiert, so dass ihr gegenüber das Kapital wieder überschüssig wird, oder auch, wie andere es erklären, der fallende Arbeitslohn und entsprechende erhöhte Exploitation des Arbeiters beschleunigt wieder die Akkumulation, während gleichzeitig der niedere Lohn das Wachstum der Arbeiterklasse in Schach hält. So tritt wieder das Verhältnis ein, worin die Arbeiterzufuhr niedriger als die Arbeitsnachfrage, der Lohn steigt usw. Eine schöne Bewegungsmethode dies für die entwickelte kapitalistische Produktion! Bevor infolge der Lohnerhöhung irgendein positives Wachstum der wirklich arbeitsfähigen Bevölkerung eintreten könnte, wäre die Frist aber und abermal abgelaufen, worin der industrielle Feldzug geführt, die Schlacht geschlagen und entschieden sein muss.»¹⁰

¹⁰ Marx: Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 667.

Die unterstrichene Passage muss aufmerksam gelesen werden. Eine Lohnerhöhung kann sehr wohl eine Bevölkerungsvermehrung bewirken. Diese zusätzliche Bevölkerung ist aber noch im zarten Kindesalter (oder schlummert gar noch in der Wiege), wenn der Arbeitslohn aus konjunkturellen Gründen bereits wieder zu sinken beginnt.

«Im ersten Fall ist es nicht die Abnahme im absoluten oder proportionellen Wachstum der Arbeitskraft oder Arbeiterbevölkerung, welche das Kapital überschüssig, sondern umgekehrt die Zunahme des Kapitals, welche die exploitable Arbeitskraft unzureichend macht. Im zweiten Fall ist es nicht die Zunahme im absoluten oder proportionellen Wachstum der Arbeitskraft oder der Arbeiterbevölkerung, welche das Kapital unzureichend, sondern umgekehrt die Abnahme des Kapitals, welche die exploitable Arbeitskraft, oder vielmehr ihren Preis, überschüssig macht.»¹¹

Der Effekt der Konjunkturschwankungen auf die Arbeitslöhne übertrifft denjenigen der Bevölkerungsbewegung bei weitem.

«Im grossen und ganzen sind die allgemeinen Bewegungen des Arbeitslohns ausschliesslich reguliert durch die Expansion und Kontraktion der industriellen Reservearmee, welche dem Periodenwechsel des industriellen Zyklus entsprechen. Sie sind also nicht bestimmt durch die Bewegung der absoluten Anzahl der Arbeiterbevölkerung, sondern durch das wechselnde Verhältnis, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt, durch die Zunahme und Abnahme des relativen Umfangs der Überbevölkerung, durch den Grad, worin sie bald absorbiert, bald wieder freigesetzt wird.»¹²

Marx dachte hier ganz in der kurzfristigen Betrachtungsweise einer Konjunkturtheorie. Es ist sicher zutreffend, dass die Löhne unabhängig vom Bevölkerungswachstum aus konjunkturellen Gründen schwanken. Marx interpretierte die Bevölkerungstheorie hier aber überspitzt. Sie ist eine Theorie über die langfristige Entwicklung des Arbeitsangebotes und keineswegs als Erläuterung für kurzfristige, von der Arbeitsnachfrage bedingte Lohnschwankungen geeignet.

Die Konjunkturzyklen bilden sicher einen wichtigen Aspekt der Marx'schen Kapitalismuskritik. Sie allein bewirken aber nur, dass die Löhne schwanken; sie sagen aber weder etwas über die Höhe des durchschnittlichen Lohnniveaus aus, noch ob dieses im Verlauf der Entwicklung des Kapitalismus steigt oder sinkt.

Marx wusste, dass aus den Konjunkturzyklen keine dauernde Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse abzuleiten ist. Er argumentierte deshalb zusätzlich mit

¹¹ A.a.O., S. 648.

¹² A.a.O., S. 666.

einer nach ihm der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlichen Erscheinung: der wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals.

Diese wiederum ist sowohl exogen wie endogen bedingt. Einerseits versuchen die Kapitalisten dauernd durch technische Neuerungen (Substitution von Arbeit durch Maschinen) ihren Marktanteil via Preisverbilligungen zu vergrößern, aber andererseits wird die Ersetzung von Arbeitskraft durch Maschinen durch steigende Löhne beschleunigt. Diese Tendenz wird von Marx als Argument gegen Malthus' Ansicht verwendet, dass die Arbeiter durch Verminderung ihrer Kinderzahl ihre Lage verbessern könnten.

«In nuce war aber hiermit die ganze abgeschmackte Populationstheorie über den Haufen geworfen, namentlich auch die Phase der Vulgärökonomien, dass die Arbeiter sich bestreben müssen to keep their multiplication below the standard of the accumulation of capital. Umgekehrt folgt aus Bartons und Ricardos Darstellung, dass ein solches keeping down of the labouring population, diminishing the supply of labour, and, consequently, raising its price, would only accelerate the application of machinery, the conversion of circulating into fixed capital, and, hence, make the population artificially «redundant»; that redundancy existing, generally, not in regard to the quantity of subsistence, but the means of employment, the actual demand for labour.»¹³

Für Marx führt die Entwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus zu einem permanenten Bestand an Arbeitslosigkeit. Zwar finden von Maschinen verdrängte Arbeitskräfte nach einer gewissen Zeit oft wieder Unterschlupf in anderen Produktionszweigen. Die Substitution von Arbeitern durch Kapital erfolgt aber fortwährend; sie ist strukturell bedingt. Der arbeitssparende technische Fortschritt ist eine dauernde Quelle der Reservearmee, dies im Unterschied zu den Konjunkturzyklen, welche nur periodisch die Reservearmee anschwellen lassen. Der Arbeitsmarkt ist demnach ständig im Ungleichgewicht, entsprechend der Druck auf die Löhne. Wichtig ist in diesem Zusammenhang Marx' Behauptung, dass die Reservearmee unabhängig vom tatsächlichen Wachstum der Bevölkerung besteht.

«Diese mit dem Wachstum des Gesamtkapitals beschleunigte und rascher als sein eignes Wachstum beschleunigte relative Abnahme seines variablen Bestandteils scheint auf der anderen Seite umgekehrt stets rascheres absolutes Wachstum der Arbeiterbevölkerung als das des variablen Kapitals oder ihrer Beschäftigungsmittel. Die kapitalistische Akkumulation produziert vielmehr, und zwar im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine relative, d. h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher überflüssige oder Zuschuss-Arbeiterbevölkerung.»¹⁴

¹³ Marx: Theorien über den Mehrwert, 2. Band, MEW 26.2, S. 581.

¹⁴ Marx: Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 658.

Das Ausmass der technologisch bedingten Arbeitslosigkeit nimmt gemäss Marx im Verlauf der kapitalistischen Entwicklung beständig zu. Nicht die Konjunkturzyklen, sondern die von den Arbeitern selber produzierten Maschinen, die wachsenden Produktivkräfte, verschlechtern langfristig die Lage der Arbeiter immer mehr.

«Je grösser der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Grösse des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto grösser die industrielle Reservearmee. Die disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismässige Grösse der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je grösser aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Überbevölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je grösser endlich die Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto grösser der offizielle Pauperismus. Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.»¹⁵

Marx war aber bekanntlich nicht der Meinung, dass die wachsende organische Zusammensetzung des Kapitals, also die Entwicklung der Produktivkräfte, die Nachfrage nach Arbeitern absolut zurückgehen lässt, sondern nur relativ zum Wachstum des konstanten Kapitals.

«Mit dem Wachstum des Gesamtkapitals wächst zwar auch sein variabler Bestandteil, oder die ihm einverleibte Arbeitskraft, aber in beständig abnehmender Proportion.»¹⁶

Marx konnte nicht gut eine absolute Abnahme behaupten, denn dies hätte ihn ja in Konflikt zu seiner eigenen Mehrwerttheorie gebracht: Nicht nur die Profitrate, sondern auch die Profitmasse (oder die Masse des Mehrwerts) würde absolut sinken:

«Übrigens ist es nur das Bedürfnis der kapitalistischen Produktionsweise, dass die Anzahl der Lohnarbeiter sich vermehre, trotz ihrer relativen Abnahme.»¹⁷

Eine solche Argumentationsweise muss einen aber stutzig machen. Die absolute Arbeitsnachfrage wächst und trotzdem soll dauernd eine (dazu noch wachsende) Reservearmee bestehen, «unabhängig vom Wachstum der Bevölkerung».

Marx muss sich hier einen Einwand gefallen lassen: Wenn die Zuwachsrate der Bevölkerung abzusinken beginnt und sich langfristig an die, wegen des arbeitsparenden technischen Fortschritts nur schwach wachsende Arbeitsnachfrage

¹⁵ A.a.O., S. 673f.

¹⁶ A.a.O., S. 658.

¹⁷ Marx: Das Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 274.

anpasst, so würde die Reservearmee allmählich auf ihren konjunkturell bedingten und daher nur periodisch auftretenden Bestandteil reduziert, allenfalls bliebe eine gewisse friktionelle Arbeitslosigkeit¹⁸.

Man kann noch weiter gehen: Sinkt die Zuwachsrate noch darunter oder bleibt die Bevölkerungsgrösse konstant, so werden die Löhne zu steigen beginnen. Eine solche Entwicklung war aber Marx nicht einmal einer hypothetischen Erörterung wert. Man findet überhaupt bei Marx keine systematische Abhandlung über die Bevölkerungsentwicklung im Kapitalismus und allenfalls diese bestimmende Gesetzmässigkeiten. Es ist nicht einfach seine Vorstellungen darüber zu erfassen und durch Zusammentragen einzelner Bemerkungen aus seinem umfangreichen Werk ein korrektes Gesamtbild zu erhalten. Eine grundsätzliche Haltung von Marx sollte aber zuerst erwähnt werden. Marx war alles andere als ein Stagnationstheoretiker. Er begriff den Kapitalismus im Unterschied zu den vorhergehenden Produktionsformen als ein ungemein dynamisches, rasch die Produktionskräfte entwickelndes System, das ist ja auch seine historische und notwendige Aufgabe. Ein wachsendes System impliziert für Marx offensichtlich auch eine wachsende Bevölkerung. In seiner Disposition zu den «Grundrissen» findet sich eine aufschlussreiche Anmerkung:

«Population kann vermehrt werden im Mass als die notwendige Arbeitszeit kleiner oder die zur Produktion der lebendigen Arbeitsvermögen erforderliche Zeit geringer wird.»¹⁹

Die Bevölkerung – oder besser gesagt die Arbeiterklasse, denn um diese geht es meistens sowohl bei Marx wie bei Malthus – wächst aber nur unter zwei Voraussetzungen. Sie muss wachsen können und auch wachsen wollen. Die erste Voraussetzung hängt natürlich davon ab, ob der Arbeiterklasse ausreichend Unterhaltungsmittel zu einer Vermehrung zur Verfügung stehen. Daran lässt Marx wenig Zweifel.

«Soll nicht die Ausbeutung der schon beschäftigten Arbeiter extensiv oder intensiv wachsen, so müssen zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt werden. Dafür hat der Mechanismus der kapitalistischen Produktion ebenfalls schon gesorgt, indem er die Arbeiterklasse reproduziert als vom Arbeitslohn abhängige Klasse, deren gewöhnlicher Lohn hinreicht, nicht nur ihre Erhaltung zu sichern, sondern auch ihre Vermehrung.»²⁰

¹⁸ Ein mögliches Konterargument, nämlich dass sich ein Teil der Arbeitskräfte nicht rasch genug dem technischen Wandel anpassen können, hat sich Marx selber verbaut. Wiederholt betont er, dass die Weiterentwicklung der Produktivkräfte die Arbeit immer unqualifizierter und einfacher mache, geschickte Arbeitskräfte würden allmählich durch blosser Hilfskräfte, evtl. sogar durch Frauen und Kinder ersetzt (z.B. im Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 664f.).

¹⁹ Marx: Grundrisse zur Kritik der politischen Ökonomie, S. 956.

²⁰ Marx: Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 607.

Aber will sich die Arbeiterklasse überhaupt vermehren? Für Marx ist dies selbstverständlich. In einer merkwürdig an Malthus erinnernden Argumentationsweise führt er dazu aus:

«Die beständige Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse bleibt beständige Bedingung für die Reproduktion des Kapitals. Der Kapitalist kann ihre Erfüllung getrost dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen.»²¹

Die späteren Malthusianischen Vorschläge an die Arbeiter, sie hätten es selber in der Hand durch Verminderung ihrer Fortpflanzung ihre Situation langfristig zu verbessern, konnte Marx nicht ernst nehmen. Er hielt sie für undurchführbar und nutzlos.

«Abgesehen von dem Unsinn, dass die ganze Arbeiterklasse unmöglich den Beschluss fassen kann, keine Kinder zu machen, macht im Gegenteil ihre Lage den Geschlechtstrieb zum Hauptgenuss und entwickelt ihn einseitig.»²²

Bemerkenswert sind auch Marx' Ausführungen zu den Auswirkungen eines Konjunkturaufschwunges auf das absolute Bevölkerungswachstum. Ganz wie in den frühen Schriften von Malthus war Marx der Meinung, dass eine Lohnerhöhung eine Bevölkerungsvermehrung verursacht.

«Sofern ferner gesteigerte Profiträte gesteigerte Nachfrage nach Arbeit verursacht, wirkt sie auf Vermehrung der Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und damit des exploitablen Material, das das Kapital erst zu Kapital macht.»²³

«Die Prosperitätszeit hätte die Ehen unter den Arbeitern begünstigt und die Dezimation der Nachkommenschaft verhindert . . .»²⁴

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Für Marx war ein gewisses Bevölkerungswachstum eine selbstverständliche, keiner eingehenderen Untersuchung bedürftigen Erscheinung. Er behandelte sie sozusagen als Parameter, ähnlich wie dies auch in einigen modernen Wachstumstheorien (z. B. bei Solow) der Fall ist.

Nun kann gerade auch im Kontext der Marx'schen Verelendungstheorie das Ausmass des Wachstums des Arbeitsangebotes keineswegs gleichgültig für die Lage der Arbeiter sein. Bei einer auch von Marx angenommenen langfristigen Zunahme der Arbeitsnachfrage können weder Konjunkturzyklen noch die Substitution von Arbeitern durch Maschinen zu einer permanenten Vergrößerung der Reservearmee führen, sondern nur ein stärker als die Nachfrage wachsendes Arbeitsangebot.

²¹ A.a.O., S. 597f.

²² Marx: Arbeitslohn, MEW 6, S. 552.

²³ Marx: Das Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 258.

²⁴ A.a.O., S. 265.

Oder anders ausgedrückt: Die Kapitalisten ersetzen Arbeiter durch Maschinen und begrenzen damit die Arbeitsnachfrage. Dies führt aber nur insofern zu einer ständig wachsenden Reservearmee, als dadurch die Zunahme der Arbeitsnachfrage hinter dem Zuwachs des Arbeitsangebotes zurückbleibt.

Liegt aber einer Zunahme des Arbeitsangebotes immer ein Bevölkerungswachstum zugrunde? Langfristig und global betrachtet sicher. In den industriellen Regionen kann jedoch ein Zustrom von Arbeitskräften aus ländlichen Regionen das Arbeitsangebot auch vergrössern. Solche Migrationsbewegungen sind tatsächlich von grosser Bedeutung und eine zwangsläufige Erscheinung in einer Marktwirtschaft, die der Mobilität der Arbeitskräfte keine institutionellen Schranken setzt. Zumindest längerfristig andauern können sie aber nur bei einem entsprechenden Bevölkerungswachstum in den ländlichen Regionen, was Marx klar erfasste:

«Ein Teil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend auf dem Sprung, in städtisches oder Manufakturproletariat überzugehen, und in der Lauer auf dieser Verwandlung günstige Umstände. (Manufaktur hier im Sinne aller nicht-agrikolen Industrie.) Diese Quelle der relativen Übervölkerung fliesst also beständig. Aber ihr beständiger Fluss nach den Städten setzt auf dem Lande selbst eine fortwährend latente Übervölkerung voraus, deren Umfang nur sichtbar wird, sobald sich die Abzugskanäle ausnahmsweise weit öffnen.»²⁵

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Marx' Verelendungstheorie beruht auf der Annahme eines Bevölkerungswachstums, welches die Arbeitsnachfrage längerfristig übersteigt. Wenn Marx implizit argumentiert, dass sich die Lage der Arbeiter verschlechtert, weil wegen des arbeitssparenden technischen Fortschritts die Arbeitsnachfrage schwächer als die Bevölkerung wächst, so kann man das genauso gut umgekehrt ausdrücken: Die Reservearmee schwillt an, weil die Bevölkerung stärker wächst als die wegen der Substitution von Arbeit durch Kapital gedrückte Arbeitsnachfrage!

Die Marx'sche Akkumulationstheorie richtet ihr Augenmerk vornehmlich auf die Nachfrageseite, sie lässt die letztendlich vom Bevölkerungswachstum bestimmte Entwicklung des Arbeitsangebotes weitgehend unanalysiert. Marx nahm etwas als gegeben an (nämlich ein Wachstum der Bevölkerung), von dem er andererseits behauptete, dass es für die Entwicklung der Lage der Arbeiter irrelevant sei. Aber unter den Voraussetzungen der Marx'schen Wachstumstheorie ist genau das Gegenteil der Fall.

Das Bevölkerungswachstum ist die entscheidende Grösse, die bestimmt ob sich im Verlauf der kapitalistischen Akkumulation die Situation der Arbeiterklasse verbessert oder verschlechtert.

²⁵ Marx: Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 671f.

Marx wollte davon aber nichts wissen. Malthus war ihm möglicherweise zu sehr zuwider, um die Bestimmungsfaktoren und die Auswirkungen eines Bevölkerungswachstums eingehender zu untersuchen.

Eine Wachstumstheorie aber, die wie die Marx'sche einen Anspruch auf Realitätsnähe aufstellt, müsste nicht nur über die Arbeitsnachfrage sondern auch über das Arbeitsangebot einiges zu sagen haben. Im nächsten Abschnitt soll zu zeigen versucht werden, dass die Malthus'sche Bevölkerungstheorie Marx Anhaltspunkte zur Schliessung dieser Lücke hätte geben können.

4. Die Bevölkerungstheorie als Ergänzung der Verelendungstheorie

Es ist bisher eingehend dargelegt worden, wie in Marx' Modell die Verelendung des Proletariats nur auf dem Hintergrund eines starken Bevölkerungswachstums fortschreiten kann. Weil die Arbeitsnachfrage nicht entsprechend wächst, verschlechtert sich die Situation der Arbeiterklasse durch grössere Arbeitslosigkeit und sinkende Löhne immer mehr.

Eine solche Entwicklung scheint aber mit der klassischen Bevölkerungstheorie in Widerspruch zu stehen. Geht diese nicht davon aus, dass die Bevölkerung nur bei steigenden Löhnen wächst, bei sinkenden hingegen dezimiert wird, wodurch längerfristige Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt vermieden werden? Bei einer sich verschlechternden Situation der Arbeiter würde doch demnach die Reservearmee nicht dauernd wachsen und daher die Lage der Arbeiter immer schlimmer machen, sondern allmählich schrumpfen und damit würden sich mit der Zeit die Zustände auf dem Arbeitsmarkt wieder verbessern. Vorerst soll Marx wieder zu Wort kommen.

«Ein momentaner Überschuss des Surpluskapitals über die von ihm kommandierte Arbeiterbevölkerung würde in doppelter Weise wirken. Er würde einerseits durch Steigerung des Arbeitslohns, daher Milderung der den Nachwuchs der Arbeiter dezimierenden, vernichtenden Einflüsse und Erleichterung der Heiraten die Arbeiterbevölkerung allmählich vermehren, andererseits aber durch Anwendung der Methoden, die den relativen Mehrwert schaffen (Einführung und Verbesserung von Maschinerie) noch weit rascher eine künstliche, relative Übervölkerung schaffen, die ihrerseits wieder – da in der kapitalistischen Produktion das Elend Bevölkerung erzeugt – das Treibhaus einer wirklichen raschen Vermehrung der Volkszahl ist.»²⁶

²⁶ Marx: Das Kapital, Bd. 3, MEW 25, S. 228.

Diese Stelle erscheint auf den ersten Blick ungeremt, denn sie impliziert, dass die Bevölkerung sowohl bei steigenden wie bei sinkenden Löhnen wächst, in Zeiten der Prosperität und der Krise. Eine andere Stelle wirkt hier klärend. Marx bezieht sich dabei auf die unterschiedliche Entlohnung der Arbeiter je nach Qualifikationsniveau.

«In der Tat steht nicht nur die Masse der Geburten und der Todesfälle, sondern die absolute Grösse der Familien in umgekehrtem Verhältnis zur Höhe des Arbeitslohns, also zur Masse der Lebensmittel, worüber die verschiedenen Arbeiterkategorien verfügen. Dies Gesetz der kapitalistischen Gesellschaft klänge unsinnig unter Wilden oder selbst zivilisierten Kolonisten. Es erinnert an die massenhafte Reproduktion individuell schwacher und vielgehetzter Tierarten.»²⁷

In an Malthus angelehnter Terminologie bedeutet dies wohl folgendes: Die verschiedenen Arbeiterkategorien besitzen verschiedene Anspruchsniveaus, wobei je niedriger die Entlohnung, desto geringer das Anspruchsniveau und dementsprechend grösser die Fortpflanzung. Ein konjunktureller Aufschwung wirkt allgemein beschleunigend auf das Bevölkerungswachstum. In einer Krise fallen viele Arbeiter in tiefere Kategorien mit entsprechend tieferem Anspruchsniveau und grösserer Fortpflanzung. Dadurch stoppt die Krise die Bevölkerungsvermehrung nicht, sie kann sie sogar ansteigen lassen, d. h. «Elend erzeugt Bevölkerung». Wenn nun im Fortschritt des Kapitalismus eine allmähliche Zurückstufung der Arbeiter in immer unqualifiziertere Kategorien erfolgt, so ist trotz laufender Verschlechterung der Lage der Arbeiter ein für lange Zeit positives Bevölkerungswachstum kein Widerspruch.

Dies kann aber noch allgemeiner ausgedrückt werden. Eine Bevölkerung kann dann trotz sinkender Löhne wachsen, wenn auch ihr Anspruchsniveau entsprechend fällt. Oder man könnte auch sagen: Weil das Anspruchsniveau fällt, wächst die Bevölkerung und die Löhne sinken.

Wie im zweiten Abschnitt erläutert wurde, kam Malthus zur Einsicht, dass die menschliche Fortpflanzung nicht bloss von biologischen Trieben, sondern ebenso vom Anspruchsniveau der Menschen abhängt. Wenn Malthus dieses Anspruchsniveau als variabel begreift und ausführt, dass ansteigende Löhne dann nicht zu einem rascheren Bevölkerungswachstum führen, wenn sich das Anspruchsniveau hebt, so ist doch auch die oben erwähnte Entwicklung mit sinkenden Löhnen und sinkendem Anspruchsniveau und wachsender Bevölkerung denkbar.

Das Anspruchsniveau wird bestimmt durch soziale Wertvorstellungen und ist damit einer soziologischen Analyse zugänglich. Man erinnere sich an das Zitat von Malthus:

²⁷ Marx: Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 672.

«From high wages two results may arise – either a rapid increase of population, or a decided improvement in the mode of living . . . Whatever tends to depress the character of the poor, contributes to the first of these results; whatever tends to elevate them, to the second . . . The most efficient causes of depression are, despotism, oppression and ignorance; the most efficient causes of elevation are, civil and political liberty and education.»²⁸

Nun waren zu den Zeiten des Manchester-Kapitalismus die sozialen Zustände für die grosse Masse des Volkes keineswegs rosig. Überlange Arbeitszeiten, Kinderarbeit, Gestank und Lärm in den Fabriken, fehlende soziale Sicherheit, ein miserables Schulwesen, engste Wohnverhältnisse, Alkoholismus usw. konnten fürwahr einen deprimierenden Einfluss auf den Charakter der Arbeiter ausüben. Marx hätte hier doch einhaken können. Er betonte zwar immer, dass der eigentliche Grund für die Armut und das Elend des Proletariats in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und nicht in seiner raschen Fortpflanzung liegt. Hätte er aber nicht auch anders argumentieren können: Gerade die (früh-) kapitalistischen Zustände mit ihren sozialen Misereen führen zu einem raschen Bevölkerungswachstum, welches die Arbeiter im Elend verharren lässt. Einige prominente deutsche Sozialisten haben diesen Gedanken aufgegriffen, allen voran Ferdinand Lassalle mit seinem ehernen Lohngesetz, Karl Kautsky und selbst der junge Friedrich Engels²⁹. Marx hingegen nicht. Er hatte offensichtlich keine Lust, die Malthusianische Bevölkerungstheorie für seine Zwecke zurechtzubiegen. Dazu war seine Abneigung gegen Malthus zu gross. Davon wird zum Abschluss noch die Rede sein.

5. Marx' negatives Bild von Malthus

Ein menschliches Urteil ist meistens durch mehrere Faktoren bestimmt, selten ist nur ein einziger Grund entscheidend. Karl Marx konnte bei Malthus eine ganze Reihe von Gründen finden, um sich über ihn zu erzürnen. Die wichtigsten kurz angeführt³⁰:

- Marx hielt Malthus für einen Interessensvertreter der Grundbesitzerklasse, ob zu Recht oder nicht, sei hier dahingestellt; völlig aus der Luft gegriffen ist aber Marx' Ansicht nicht. Damit versündigt sich Malthus gegen den eigentlichen Kern der Marx'schen Ideologie, gegen die Geschichtstheorie des dialektischen Materialismus, auf die Marx so stolz war.

²⁸ *Malthus*: Principles of political Economy, Summary, S. 556.

²⁹ Vgl. *Lassalle*: Reden und Schriften, Bd. 1; *Engels*: Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie, MEW 1; Die Lage der arbeitenden Klasse in England, MEW 2.

³⁰ Vgl. *Marx*: Theorien über den Mehrwert, 3. Band, MEW 26.3, S. 7–63.

- Malthus' Abwendung von Ricardos Werttheorie stempelte ihn in Marx' Augen zum Vulgärökonom.
- Eine ganz andere Erwägung mehr persönlicher Art dürfte möglicherweise auch einen gewissen Einfluss gehabt haben. Malthus' Beruf eines protestantischen Pfarrers war für Marx sicherlich kein Ruhmeszeichen. Schumpeter sieht darin den eigentlichen Grund für die Schmähungen³¹. Tatsächlich wird Malthus wiederholt als «Pfaffe» beschimpft und die Bevölkerungstheorie als «zudringliche Kapuzinerpredigt»³² (eine eigenartige Bezeichnung bei einem protestantischen Geistlichen) abqualifiziert. Auch im «Kapital» findet sich eine hässliche Fussnote gegen Malthus und andere protestantische Geistliche³³. Schumpeter macht sich die Sache aber doch sehr einfach, denn es sollte nicht verkannt werden, dass Marx genügend Elemente im Werk von Malthus finden konnte, die seinen Anschauungen diametral zuwiderliefen³⁴.
- Eine nur allzu menschliche Eigenschaft, der Neid, wird wohl ebenfalls mitgespielt haben. Marx wird es sauer aufgestossen sein, dass Malthus mit seinen «oberflächlichen, parteiischen und plagiatorischen»³⁵ Schriften Erfolge erzielen konnte, die Marx zeitlebens versagt bleiben.

An der Bevölkerungstheorie selber fand Marx einiges auszusetzen.

- Das «First Essay» sah die Wurzeln der Armut in der Natur und nicht wie Marx in der Ausbeutung der breiten Masse des Volkes durch die herrschenden Klassen.
- Das «First Essay» bot konservativen und reaktionären Kreisen eine Rechtfertigung für alle sozialen Missstände und eine sowohl anti-reformistische wie anti-revolutionäre Ideologie.
- Der anfängliche Pessimismus von Malthus stand in krassem Gegensatz zu den optimistischen Vorstellungen, die Marx über die weitere Entwicklung der Gesellschaft hatte.
- Das bei Malthus so wichtige «Gesetz des abnehmenden Bodenertrages» vertrug sich schlecht mit Marx' Ansicht von einer unbegrenzten Entwicklung der

³¹ «... The vituperation ... [is] readily seen to be due to prejudice. Marx-or the laicist bourgeois radical in him-hated nothing so much as the clerical cloth.» (History of Economic Analysis, S. 481).

³² Marx: Theorien über den Mehrwert, 2. Band, MEW 26.2, S. 113.

³³ Das Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 644f.

³⁴ Marx hinderte sein Anti-Klerikalismus übrigens nicht daran, dem venetianischen Mönch Ortes hohes Lob zu spenden (Marx hielt ihn für «einen der grossen ökonomischen Schriftsteller des 18. Jh.» (Kapital, Bd. 1, MEW 23, S. 675) und, als noch besseres Beispiel, dem (protestantischen) Reverend Richard Jones sehr grosse Verdienste zuzuschreiben. Marx fand bei ihm, «was allen englischen Ökonomen seit Sir James Steuart fehlt, Sinn für den historischen Unterschied der Produktionsweise» (Theorien über den Mehrwert, 3. Band, MEW 26.3, S. 390.) Jones ist ein ganzes Kapitel gewidmet, das sehr anständig geschrieben ist und ihn oft als sogar Ricardo überlegen schildert.

³⁵ Marx wirft Malthus mehrmals «einen schamlos und handwerksmässig» betriebenen Plagiarismus vor (MEW 26.2., S. 110–114), und zwar an Townsend (Bevölkerungstheorie), Adam Smith (Werttheorie), Anderson (Rententheorie) und Sismondi (Unterkonsumtionstheorie). Marx liefert aber nirgendwo schlüssige Beweise dafür.

Produktivkräfte durch den technischen Fortschritt und die Wissenschaften, die von Marx so sehr bewundert wurden.

- Der «moral restraint» als Rezept für die Verbesserung der Lage der Arbeiter konnte dem Revolutionär Marx nicht in den Kram passen.

Malthus versties in so vielen zentralen Punkten gegen Marx' Ideologie, dass dessen Urteil über ihn vernichtend ausfallen musste und auch nicht durch die wenigen, von Marx anerkannten Verdienste (richtige Ahnung von der Entstehung des Mehrwerts, Erfassen der Klassengegensätze und der Krisenanfälligkeit des Kapitalismus, Eintreten für die Verkürzung des Arbeitstages; wiederholt bezeichnet Marx verschiedene Verdienste von Malthus als dessen «einziges Verdienst»!) gemildert werden konnte.

Marx' Abneigung gegen Malthus hinderte ihn offensichtlich daran, die Bevölkerungstheorie von ihrem ideologischen Ballast zu befreien und als analytisches Instrument zur Bestimmung des Arbeitsangebots zu verwenden. Damit ist aber seine Analyse der längerfristigen Entwicklung des Arbeitsmarktes einseitig an der Arbeitsnachfrage orientiert. Entsprechend diffus sind deshalb seine Ausführungen über den angeblich unweigerlichen Zusammenbruch des Kapitalismus, und die von Marx aus seiner Akkumulationstheorie abgeleiteten Prognosen besitzen nur einen sehr beschränkten Aussagewert.

Die vorausgesagte ständige Verschlechterung der Lage der Arbeiter beruht auf der Annahme, dass das Arbeitskräfteangebot längerfristig stärker wächst als die Nachfrage nach Arbeitern. Die Angebotsseite ist aber von Marx nur höchst mangelhaft untersucht worden.

Marx selber scheint diese Schwäche nicht vollständig verborgen geblieben zu sein. In seinen wenigen Bemerkungen zur Bevölkerungsentwicklung stecken, wie mehrmals in dieser Arbeit aufgezeigt wurde, durchaus einige Malthusianische Elemente. Mir scheint aber, dass Marx seine Analyse des Arbeitsmarktes darum so einseitig auf die Nachfrageseite ausgerichtet hat, um Malthus nur ja keine wesentlichen Konzessionen machen zu müssen.

Literatur

- Bonar, James*: Malthus and his work. London 1966.
- Daly, Hermann E.*: A Marxian-Malthusian view of poverty and development. *Population Studies* 25.
- Hollander, Samuel*: Marx and Malthusianism. *AER*, March 1984.
- King, J.E.*: Marx as an historian of economic thought. *HOPE* 11 (1979).
- Lassalle, Ferdinand*: Ausgewählte Reden und Schriften. Leipzig o.J.
- Malthus, Thomas R.*: First Essay on Population 1798. New York 1965 (Reprints of economic classics).
- Malthus, Thomas R.*: Second Essay on Population. London 1803.
- Malthus, Thomas R.*: Principles of Political Economy. London 1820.
- Malthus, Thomas R.*: A Summary View of the Principle of Population. Mentor-Book, New York 1960.
- Malthus, Thomas R.*: Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz. Jena 1905.
- Marshall, Alfred*: Principles of Economics. London/Basingstocke 1972.
- Marx-Engels' Werke (MEW): Gesamtausgabe in 39 Bänden, Berlin 1967.
- Marx, Karl*: Grundrisse zur Kritik der politischen Ökonomie. Dietz-Verlag, Berlin 1977.
- Meek, Ronald L.*: Marx und Engels über Malthus, Berlin 1956.
- Mehring, Franz*: Karl Marx – Geschichte seines Lebens. Berlin 1918.
- Petersen, William*: Malthus. Harvard University Press 1979.
- Schumpeter, Josef*: History of Economic Analysis. New York 1954.
- Schumpeter, Josef*: Capitalism, Socialism and Democracy. New York 1942.
- Winch, Donald*: Europäische Wirtschaftsgeschichte (Hrsg. Cipolla).
- Würgler, Hans*: Malthus als Kritiker der Klassik. Diss. Zürich 1957.

Zusammenfassung

Karl Marx und die Malthusianische Bevölkerungstheorie

In diesem Aufsatz wird mittels einer Quellenanalyse gezeigt, dass das von Marx kaum untersuchte Bevölkerungswachstum von entscheidender Bedeutung für seine Verelendungstheorie ist, denn diese beruht auf der impliziten Annahme eines Bevölkerungswachstums, welches die Arbeitsnachfrage längerfristig übersteigt.

Um aber Malthus keine wesentlichen Konzessionen machen zu müssen, hat Marx seine Analyse des kapitalistischen Arbeitsmarktes einseitig auf die Nachfrageseite ausgerichtet und die letztendlich vom Bevölkerungswachstum bestimmte Angebotsseite weitgehend vernachlässigt. Gerade Malthus hätte aber Marx Anhaltspunkte zur Schliessung dieser Lücke geben können.

Résumé

Karl Marx et la théorie de population de Malthus

Dans cet article basé sur une étude des sources il est montré que l'évolution démographique à peine analysée par Marx est d'une importance décisive pour sa théorie de la détérioration progressive de la situation des ouvriers. Cet théorie dépend de la supposition d'un accroissement de la population quelle excède la demande pour des travailleurs à long term.

Comme Marx n'a pas voulu faire des concessions à Malthus, il a mis l'accent dans son analyse du marché du travail capitaliste sur les demandes d'emploi et il a négligé les offres d'emploi, déterminées finalement par l'évolution démographique. Mais exactement Malthus aurait pu lui donner des informations supplémentaires à ce point de vue trop limité.

Summary

Karl Marx and the Malthusian Population Theory

By means of a study of sources it is shown in this paper, that the growth of population, which received little attention by Marx, is of crucial importance in the context of his theory of immiseration. This theory is based on the implicit assumption of a population growth, which exceeds the demand for workers in the long run.

But because he was unwilling to grant any substantial concessions to Malthus, Marx centred his analysis of the capitalistic labor market on the demand for workers and he largely neglected the supply-side, which is finally determined by the growth of population. But exactly Malthus could have given some clues to Marx how to close that gap.